

Wunden heilen

Von Sebastian Polmans

Mit dem Adjektiv „pejorativ“ wird in der Sprachwissenschaft ein Ausdruck bezeichnet, der das von ihm Bezeichnete implizit abwertet oder negativ besetzt. Das Wörtchen stammt vom Lateinischen „peior“, was Komparativ, also erste Steigerungsform, des lateinischen Adjektivs „malus“ ist. „Malus“ bedeutet „schlecht, schlimm, böse“; „peior“ entsprechend „schlechter, schlimmer, böser“.

Es mag nicht ganz leicht nachzuvollziehen sein, doch „Schlechtes, Schlimmes, Böses“ ist im allgemeinen Verständnis für sich genommen ja auch „pejorativ“ besetzt. Das heißt, es wird als ein Aspekt des Ganzen nicht im eigenen Wesen erkannt und umarmt, sondern nach Außen gestellt. Außenweltgeschehen im Rahmen von Pandemien und Kriegsszenarien bieten hier Exempel en masse.

Im Prozess der Selbstbewusstwerdung meiner Göttlichkeit, konzentriere ich mein Bewusstsein ganz auf das ursächliche Schöpfungsprinzip in mir und erlebe, dass sich hier nichts ausschließen lässt, sondern alles dazugehört. Dabei nehme ich wahr, wie sich in mir Gegensätze wie „gut“ und „böse“ einen. Auch Außenweltgeschehnisse auf den Punkt gebracht begreife ich hier grundlegend im Sinne von:

- Meine Meinung?
- Meine Einung!

Die Erkenntnisse und Inspirationen, die sich hieraus ergeben, mit denen ich etwas erzähle, ein Bild male oder ein Lied komponiere, genügen für mich dann vollkommen, weil ich sie wie Erzählungen über die Vollkommenheit der Schöpfung an sich empfangen. Ich halte mich hier nicht für mehr und weniger privilegiert als Andere, weil ich sehe, dass wir alle es auf ganz eigene Weise tun, wir empfangen, je nach dem Niveau des eigenen Bewusstseins.

Es ist wie eine innige Umarmung, in mir, ein umarmen und umarmt werden, einen erkennen und erkannt werden, jetzt und hier, sodass ich im ureigenen Rhythmus meines Herzquells aus dem Zentrum dieser Umarmung heraus vollkommen neu geboren werde.

Meine Neugeburt, als das lebendige „Wunder der Mitte“ entfaltet sich hierbei auch mit den Primzahlen, als „Wunden des Zahlenraums“, eine Information, die mir die Ontologische Mathematik (OMA), als freie und fröhliche Wissenschaft über die individuelle Gestaltungsmacht, schenkt. Die Primzahlen sind die Wirkmächte der Einzigartigkeit, der Segen der Einsamen, die im Aufgang der inneren Sonne gar nicht anders können, als aufzubrechen, zu wachsen und dabei stets in sich Selbst besonnen bleiben.

*

Mit der Bewusstseinsbildungsphase ausschließlicher Körperhaftung, wie sie sich mit dem 1. und 2. Jahrtausend ausgeprägt hat, habe ich die Gebärmutter, lateinisch: Matrix, ausgebildet, das Nest für die Geburt in mein göttliches Wesen, sorgsam, gründlich, mit allem allem Hoch und Runter, allem Hin und Her – mit allen Wunden, die in ihrem Ursprung des Christusbewusstseins auf das unsere Zeitrechnung aufbraut, dort, wo's richtig weh tut, tatsächlich ein Geschenk sind.

Ich habe anderen weh getan und andere mir. Erkennen wir jetzt durch die Einsicht der Wunden die Wahrheit dieses Wehs, werden sie zu Wehen, nicht bloß Freude, nicht bloß Schmerz, sondern zur ganzen Kraft des Weiblichen, einer Urmacht, die in uns und durch uns neues Leben offenbart, Mann und Frau, Sohn und Tochter, eine Lebendigkeit, ganz anders als bisher. Es beginnt sich allmählich zu zeigen in der Stillen Macht auf allen Ebenen des ureigenen, einzigartigen Wesens und in allen Aspekten des individuellen, erwachsenen Seins, unbeschreiblich, weil so, wie es das noch nie gab. Sonst wär's nicht neu.

*

Es mag für manche „pervers“ klingen. Was stimmig ist. Denn sich Selbst und einander Wunden zuzufügen, ist für dieses Bewusstsein, das der Horizontale entspricht, auch dem Widerstreit zwischen Ost und West, ganz natürlich. Einsicht und Klarheit gibt es darum erst mit dem Aufrichten in der Vertikalen. Ein Prozess, der automatisch („autos“ ist das griechische Wort für: Selbst) bewusst wird, wenn die Reife da ist, und nicht vorher. Erziehungsmaßnahmen bringen hier also gar nichts. Es wächst ja wortwörtlich von Selbst.

„Pervers“ bedeutet „per“, also „durch“, und „versus“, also das „Gegenteil“. Will ich das Wunder erleben, das schlicht mit dem Bewusstsein meines göttlichen Selbst am Beginn des 3. Jahrtausend auf eine noch nie dagewesene Weise in mir auf allen Ebenen erwacht, erkenne ich jetzt die Unbewusstheit, das Gegenteil, als notwendige Erlebnisphase, mit der sich die Erlebnisse selbst gestalten. Damit ist das Unbewusste jetzt tatsächlich das wesentliche Gegenteil, dem ich zum ersten Mal begegne, das Wesen der Finsternis, der Fin-Stern-is, vis a vis – ICH mit MIR („Mir“ bedeutet im Russischen „Frieden“).

Um diese Ganzheit zu erfahren, brauche ich, so meine Wahrnehmung, nichts tun, weil's wirkt. So wie die Dunkelheit und Nacht auch wirkt für sich, als Stille Macht, als Kraft der Ruhe. Hier gehe ich nicht auf die Straße, hier, im Prozess der Neugeburt demonstriere ich auch nicht oder gebe meine Stimme ab, sondern lausche ihr, inniglich.

Ging es in der alten Bewusstseinsprägung darum, jene Wunden zu schließen und das Weh zu verhindern, so wie das Medizin- und Heilwesen in seiner ganzen Bandbreite - auch etwa all die grünen Bewegungen, das Sozialwesen und kämpferische Friedensfanatismen gehören dazu -, erkenne ich jetzt von einer höheren Ebene aus, mich, mein Wesen, den Menschen, das Wesen der Erde, in seiner tiefen Menschlichkeit, die seine Göttlichkeit ist. Dieser Fokus, diese alltägliche Erkenntnis des einen, inneren Lichtes in mir, ist gleichsam die Erkenntnis des einen Lichtes in allen Wesen und Dingen. So sehe ich ein, dass alles ist gut, durch die Einsicht in meine Wunden selbst. So öffnen sich die christischen Wundmale gleichsam als Zeichen und Wunder, die liebevoll und leise geschehen.

Was heilt, frage ich am Abend, im Angesicht eines tiefen Schmerzes.
„Wunden heilen“, flüstert eine Stimme in mir, genau da, wo es weh tut. Ich lächle.

Primzahlen, die nur durch sich selbst teilbar sind und durch die eins, erzählen mir, als „prima inter partes“, als „Erste unter Gleichen“, als die „Wunden im Zahlenraum“ von mir Selbst, weihen liebevoll und weisen spielerisch ein in die Macht meiner Gebürtigkeit. Mit ihnen offenbart sich das Wunder des Lebens in seiner Neuen Organisation und Einmaligkeit.

Achso: „Malus“ bedeutet im Lateinischen übrigens nicht nur „böse“, sondern auch: „Apfelbaum.“

